

Jochem Gieraths, Hohenheim

Nachhaltige Projektarbeit an Hochschulen der mittel-, südost- und osteuropäischen Länder

Das Osteuropazentrum der Universität Hohenheim bemüht sich seit Jahren erfolgreich um eine intensivere Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen und Universitäten der mittel-, südost- und osteuropäischen Länder (MOEL). Zur Finanzierung ist es auf die Einwerbung von entsprechenden nationalen und EU-finanzierten Projektmitteln angewiesen. Bei der Auswahl der von Hohenheim aus koordinierten Projekte wird besonderer Wert auf deren Nachhaltigkeit gelegt.



Bild 1: Prof. Köller im Gespräch mit Prof. Dr. W. Haubold, von dem er im Herbst 2002 die Leitung des Osteuropazentrums übernahm.

Fig. 1: Prof. Köller talking to Prof. Haubold, Head of the Eastern Europe Centre until autumn 2002

Dr. h.c. Jochem Gieraths ist Geschäftsführer des Osteuropazentrum (770) der Universität Hohenheim, 70593 Stuttgart; e-mail: osteuro@uni-hohenheim.de

Schlüsselwörter

Projekte, Nachhaltigkeit, Zusammenarbeit

Keywords

Projects, sustainability, co-operation

Ende April ließ die Nachricht aufhorchen, dass der Europäische Rechnungshof die Vergabepraktiken für die milliardenschweren Russland-Hilfen der Europäischen Union scharf kritisiert hat, die diese im Rahmen des TACIS-Programms seit 1991 in einem Umfang von jährlich 200 Mill. Euro gezahlt hat. Angesichts des bestürzenden Befundes, dass von 29 Projekten nur fünf als nachhaltig eingestuft worden sind, fordert das europäische Kontrollorgan für die auf die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten bezogene zukünftige Förderpolitik zu Recht, bereits „in der Planungsphase eine realistische Einschätzung des Nachhaltigkeitspotenzials“ der zu finanzierenden Projekte vorzunehmen.

Die Universität Hohenheim und ihr Osteuropazentrum

Vor diesem Hintergrund muss die Frage erlaubt sein, ob wir in Deutschland auf Bundes- und auf Länderebene überhaupt über die Instrumentarien verfügen, um die auf die Unterstützung der mittel-, südost- und osteuropäischen Länder (MOEL) ausgerichteten staatlichen Förderprogramme sowie das plurale Engagement von Universitäten, Stiftungen, Unternehmen und Vereinen in den letzten 15 Jahren zu bilanzieren und auf seine nachhaltige Wirkung hin zu überprüfen.

Einer solchen Prüfung hat sich auch die hier nur in Ausschnitten zu schildernde Projektarbeit des Osteuropazentrums der Universität Hohenheim zu unterziehen, das von Prof. Dr. Dr. h.c. Karlheinz Köller seit September 2002 geleitet wird.

Die Universität Hohenheim ist die kleinste von insgesamt neun baden-württembergischen Hochschulen. In ihrer Wurzel hat sie mit Königin Katharina eine russische Zarentochter, Catharina Pawlowna, Schwester des Zaren Alexander I., die nach zwei Jahren extremer Hungersnöte in Württemberg (1815/16) im November 1818 in Hohenheim die erste deutsche landwirtschaftliche Lehr- und Versuchseinrichtung gründete. Als älteste und größte deutsche Agrarfakultät steht die Universität Hohenheim heute im Wettbewerb mit insgesamt noch neun deutschen Agrarfakultäten, die miteinander um ein

nicht mehr steigerungsfähiges Potenzial von 5000 bis 6000 Agrarstudenten und – man glaubt es kaum – rund 1200 Studienanfängern ringen.

Angesichts eines im nationalen und europäischen Kontext sich verschärfenden Wettbewerbs hat man in Hohenheim schon sehr früh begonnen, diesem Wettbewerb offensiv zu begegnen und die Studienangebote im Bereich der Agrar- und Ernährungswissenschaften daraufhin entsprechend auszurichten. Nicht von ungefähr war die Hohenheimer Agrarfakultät bundesweit führend mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen, die bereits 1999 an die Stelle des fünfjährigen Diplomstudiums getreten sind. Neben der Reform von Studienstrukturen und -inhalten ist auch das internationale Profil der Hochschule ein wesentlicher Wettbewerbsfaktor. Neben einem bereits Mitte der 80er Jahre gegründeten Tropenzentrum hat die Universität Hohenheim 1995 auch ein wissenschaftliches Osteuropazentrum auf den Weg gebracht und dieses damit beauftragt, ein Netzwerk zu den großen Agrarhochschulen der mittel-, südost- und osteuropäischen Länder aufzubauen. Zur Bewältigung dieser Aufgabe verfügt das Zentrum bis zum heutigen Tag neben geringfügigen Bordmitteln nur über die von Seiten der Universität finanzierte Stelle eines Geschäftsführers und die einer Halbtagssekretärin.

Ihm blieb also nur der Ausweg, über nationale und europäische Fördertöpfe Projektmittel zu beantragen und einzuwerben, um mit Partnern in den genannten Ländern überhaupt Kooperationsbeziehungen aufzunehmen und diese in entsprechenden fachwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsprojekten konkretisieren zu können. So hat das Osteuropazentrum zusammen mit den Hohenheimer Agrarwissenschaftlern für den Agrar- und Ernährungssektor der MOEL sehr erfolgreich eine Nischenstrategie entwickelt, durch die es heute – nach einer laufend aktualisierten DAAD-Statistik – die erfolgreichste deutsche Hochschule in der Einwerbung von EU-finanzierten Hochschulreformprojekten ist.

TEMPUS-TACIS-Projekte in der Russischen Föderation

Im Überblick ist dies an zwei Beispielen zu erläutern. Anlässlich ihres 175jährigen Jubiläums hat die Universität Hohenheim im Jahre 1993 in einem wissenschaftlichen Russlandkongress wieder die Kontakte zur Landwirtschaftlichen Timirjasew-Akademie in Moskau herstellen können, mit der sie schon im 19. Jahrhundert verbunden war. Im Blick auf den innerrussischen Wettbewerb von heute noch 58 Agrarhochschulen hat sich diese größte Lehrereinrichtung im Agrarsektor der Russischen Föderation im letzten Jahr umbenannt in Russische Staatliche Agraruniversität benannt nach Timirjasew, um ihren diesbezüglichen Führungsanspruch besser dokumentieren zu können. Aus den Diskussionen mit unseren russischen Partnern auf der regionalen und föderalen Ebene wissen wir, dass der russische Staat die Zahl seiner Agraruniversitäten auf 15 bis 20 ‚regionale Kompetenzzentren‘ reduzieren wird. Die Herstellung von nachhaltigen Kooperationsbeziehungen hängt also auch im Blick auf die Russische Föderation von der Beantwortung der Frage ab, welche Agrarhochschule nicht nur den Wettbewerb ums eigene Überleben bestehen, sondern darüber hinaus zukünftig auch als wissenschaftlicher Kooperationspartner mit einem entsprechend überdurchschnittlichen Niveau zur Verfügung stehen wird. Im Blick auf die Beantwortung dieser Frage sind die vom Osteuropazentrum eingeworbenen TEMPUS-TACIS-Projekte zu lesen, für deren Umsetzung wir in den zurückliegenden zehn Jahren ein Volumen von insgesamt 4,5 Mio. Euro eingeworben haben.

TEMPUS-CARDS-Projekte in der Balkan-Region

Nach dem Balkankrieg 1999 erhielten die deutschen Hochschulen über den DAAD im Rahmen des Europäischen Stabilitätspaktes für Südosteuropa die Chance, fachwissenschaftliche Kooperationen mit Partnern in der Balkanregion aufzubauen, um diese sukzessive wieder an die europäischen Standards im Bereich von Lehre und Forschung heranzuführen. Auch das Osteuropazentrum der Universität Hohenheim hat sich an diesem akademischen Wiederaufbauprogramm beteiligt und für die Jahre 2000 bis 2003 insgesamt 150000 Euro vom DAAD als Fördermittel erhalten, um die Agraruniversitäten in Zagreb, Osijek, Belgrad, Novi Sad, Sarajevo, Tirana, Pristina und Skopje über die Ziele der Bologna Deklaration zu informieren und sie für diese zu sensibilisieren. Auch hier haben wir es in den zurückliegenden Jahren geschafft, jede der genannten Hoch-

schulen so in ein TEMPUS-CARDS-Projekt einzubinden, dass auch für die Balkan-Agrarhochschulen auf ihrem Weg nach Europa die Einführung von gestuften Studienabschlüssen (B.Sc/M.Sc.), die Modularisierung der Lehrinhalte in Verbindung mit dem ‚European Transfer Credit System‘ (ECTS) als unverzichtbare Struktur- und Qualitätsmerkmale des europäischen Bildungsraums anerkannt werden.

Die Frage nach der Nachhaltigkeit

Wichtiger als der Verweis auf die Inhalte der einzelnen Projekte ist für den hier zu diskutierenden Kontext die Frage, ob auch die von Hohenheim aus koordinierten Projekte in der Russischen Föderation, den kaukasischen und asiatischen GUS-Staaten oder auf dem Balkan nachhaltig sind. Aus der Perspektive der Universität Hohenheim ist dies uneingeschränkt mit ja zu beantworten. Das mit den EU-finanzierten TEMPUS-PHARE, -TACIS und -CARDS-Projekten in den letzten zehn Jahren von Hohenheim aus aufgebaute Kooperationsnetzwerk hat dieser kleinen, aber feinen Profiluniversität ohne Zweifel bei der Auswahl und Identifikation von solchen Kooperationspartnern geholfen, mit denen sie auch zukünftig wissenschaftliche Forschung auf gleicher Augenhöhe betreiben kann.

Aus dem uneigennütigen Engagement der Hohenheimer Agrar- und Ernährungswissenschaftler für die Reform der Lehrstrukturen und -inhalte an den MOE-Partnerhochschulen werden langfristige und damit nachhaltige Forschungsk Kooperationen resultieren, die wiederum auf das internationale Profil der Universität Hohenheim und das seiner Partner zurückwirken werden.

Um die Nachhaltigkeit der skizzierten Hohenheimer Projektarbeit im Rahmen von Netzwerken einschätzen zu können, müsste auf Bundesländerebene ein „Osteuropa-Kompetenzzentrum“ verfügbar sein, das zum Beispiel das baden-württembergische Mittel- und Osteuropaengagement in den Schwerpunktbereichen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur länderbezogen dokumentiert und analysiert. Weder Baden-Württemberg noch jedes andere Bundesland ist für sich selbst in der Lage, sich den osteuropäischen Markt oder auch nur den einzelnen Länder ganz zu erschließen. Schon die Russische Föderation mit ihren 82 Oblasten überfordert jedes wie immer geartete Bundesländerengagement. Wenn also Baden-Württemberg vor dem Hintergrund seiner Geschichte sich primär in Russland und den Donau-Anrainerstaaten engagiert, dann kann auch dieses Engagement nur auf ausgewählte Oblaste oder Regionen der genannten Länder konzentriert sein.



Bild 2: Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Köller durch den Rektor der Staatlichen Agrar-Akademie Poltawa/Ukraine Anfang Oktober 2002

Fig. 2: Prof. Köller receiving an honorary doctorate of the State Agrarian Academy Poltawa

Unseres Wissens sind in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen und Bayern Ost-West-Kompetenzzentren auf den Weg gebracht worden, die für einzelne Politikbereiche oder auch diese übergreifend das jeweilige Osteuropaengagement der Bundesländer strategisch so bilanzieren, dass daraus Synergien, neue Entwicklungsimpulse und vielleicht auch Politikempfehlungen resultieren.

Auf Bundesebene ist noch von der Bundesregierung Schröder die Gründung eines Mittel-Osteuropakompetenzzentrums in Leipzig initiiert worden, das jedoch nach wie vor auf die Zuweisung der ersten Mittel wartet, um sich erste Gedanken über seine zukünftige Ausrichtung machen zu können.

All diese Initiativen werden mittlerweile getragen von dem Bewusstsein, dass der auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene unkoordiniert ausgetragene Wettbewerb von Staaten, ihren Hochschulen und ihren Unternehmen um die neuen MOE-Märkte und das wissenschaftliche und technologische Potential dieser Länder auf Dauer keine nachhaltigen Wirkungen zeitigen wird. Eine die Politikbereiche übergreifende, gelingende und damit nachhaltige Netzwerkarbeit setzt dann die Fähigkeit und das Wissen voraus, länderbezogen eine Pluralität von Einzelinitiativen so bilanzieren zu können, dass daraus für die Netzwerkpartner ein Mehrwert oder zumindest eine Empfehlung für die zukünftige Ausrichtung ihres Handelns resultiert.

Auch dem sehr pluralen Engagement des Bundes und der Länder, ihrer Hochschulen, Unternehmen, Stiftungen und Vereine im Agrar- und Ernährungssektor der sogenannten Transformationsländer, in dem etwa in Russland, Kasachstan und der Ukraine immer noch ein Drittel aller Arbeitnehmer beschäftigt sind, wäre in dieser Hinsicht eine stärkere, die Institutionen übergreifende Koordination der politischen, ökonomischen, wissenschaftlichen und auch kulturellen Interessen zu wünschen, damit, wie in den zurückliegenden Jahren nur allzu oft geschehen, das berühmte Rad nicht immer wieder neu erfunden werden muss.